

RESIDENZENFORSCHUNG



SOCIAL FUNCTIONS OF URBAN SPACES THROUGH THE AGES SOZIALE FUNKTIONEN STÄDTISCHER RÄUME IM WANDEL

Edited by Gerhard Fouquet, Ferdinand Opll,
Sven Rabeler and Martin Scheutz



THORBECKE

SOCIAL FUNCTIONS OF URBAN SPACES THROUGH THE AGES
SOZIALE FUNKTIONEN STÄDTISCHER RÄUME IM WANDEL

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

RESIDENZENFORSCHUNG

NEUE FOLGE: STADT UND HOF

Band 5



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2018

SOCIAL FUNCTIONS
OF URBAN SPACES
THROUGH THE AGES

SOZIALE FUNKTIONEN
STÄDTISCHER RÄUME
IM WANDEL

Edited by

Gerhard Fouquet, Ferdinand Opll, Sven Rabeler and Martin Scheutz



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2018

Das Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde‹ wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert. Die Drucklegung des Bandes ermöglichten zudem weitere Zuwendungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (Wien) und der Internationalen Kommission für Städtegeschichte (International Commission for the History of Towns, Commission Internationale pour l'Histoire des Villes).



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2018 Jan Thorbecke Verlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Umschlagabbildung: oben: London, Ansicht von Oxford Circus und New Oxford Street, Postkarte (Ausschnitt), um 1904, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Oxford_Circus_\(22891646886\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Oxford_Circus_(22891646886).jpg) (public domain) [5.6.2018]; unten: Augsburger Monatsbilder, Januar–März (Ausschnitt), nach Vorlagen (Scheibenrissen) Jörg Breus d.Ä., datiert 1531 (Deutsches Historisches Museum, Berlin), https://commons.wikimedia.org/wiki/File:J%C3%B6rg_Breus_-_Augsburg_-_Spring.JPG (Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 International license) [5.6.2018].
Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-4534-1

Contents

Preface	7
<i>Gerhard Fouquet, Ferdinand Opll, Sven Rabeler, Martin Scheutz</i>	
Introduction	9
<i>Pierre Monnet</i>	
Raum und Stadt, Raum der Stadt. Eine städtische Sozialgeschichte zwischen Verortung und Verordnung	19
CENTRE AND PERIPHERY / MITTE UND RAND	
<i>Zdzisław Noga</i>	
Der städtische Ort nicht-städtischer Gruppen. Jüdische Gemeinden in kleinpolnischen Städten	37
<i>Robert Šimůnek</i>	
Spitäler in böhmischen Residenzstädten in Mittelalter und Früher Neuzeit	47
<i>Sven Rabeler</i>	
Courtly Sites in Late Medieval Towns. Interaction and Representation, Perception and Construction	63
TOP AND BOTTOM / OBEN UND UNTEN	
<i>Marc Boone</i>	
Urban Space and Social Protest. The Long Tradition of Social Unrest in Flemish Cities during the Late Middle Ages (Late Thirteenth to Early Sixteenth Century)	III

Friedrich Lenger

Cities as Sites of Social Protest. Europe from the Late Eighteenth
to the Early Twentieth Century 127

Andrea Pühringer, Holger Th. Gräf

Orte der Fürsorge im Stadtraum der Kurstadt. Das Beispiel Bad Homburg
vor der Höhe 141

INSIDE AND OUTSIDE / INNEN UND AUSSEN

Miha Kosi

Ljubljana/Laibach in the Southeast of the Empire. The Case
of Environmental Relations of a Medieval City 169

Harriet Rudolph

Vergemeinschaftung in ›urban open spaces‹. Soziale und geographische Räume
in der Reichs-, Reichstags- und Residenzstadt Regensburg um 1800 187

Matthias Müller

Der Innenraum als Außenraum. Die Verflechtung sozialer Räume
in der barocken Residenzstadt am Beispiel des Ensembles aus
Schlosskirche und Rathaus im nassauischen Weilburg 221

Authors and Editors 237

Figures / Abbildungen 241

Raum und Stadt, Raum der Stadt

Eine städtische Sozialgeschichte zwischen Verortung und Verordnung

PIERRE MONNET

Wie soll man heute von der ›Stadt‹ und ihren ›Bewohnern‹ sprechen? So einfach die Frage auch ist, so schwer fällt es, sie zu beantworten¹. In der Tat nimmt die Stadt in demographischer, kultureller, sozialer und politischer Hinsicht in unserem Alltag, im Raum oder auch in den politischen Systemen gegenwärtiger Gesellschaften einen so wichtigen Platz ein, dass sie unsere Erfahrungen, Vorstellungen und Erinnerungen sättigt wie auch den Diskurs der Sozialwissenschaften, die hierüber Rechenschaft abzulegen haben². Während 1950 nur 30 Prozent der weltweiten Bevölkerung in funktionalen urbanen Einheiten lebten, also in nicht-agrarischen Zentren mit mehr als 2.000 Einwohnern, so waren es 2015 bereits 54 Prozent. Mit der Bevölkerungsexplosion in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ging ein rasantes urbanes Wachstum einher³. In allen Teilen der Welt gibt es nunmehr insgesamt 23 Metropolen bzw. Megalopolen, welche die Einwohnermarke von 10 Millionen überschreiten, und 850 weitere, in denen 500.000 bis 10 Millionen Menschen leben⁴. In historischer Hinsicht ist Europa eine Wiege des Urbanen und der Urbanität, allerdings nicht die einzige oder die älteste, ganz im Gegenteil⁵. Und auch Europa macht hinsichtlich der weltweiten Entwicklung keine Ausnahme: Mehr als 73 Prozent seiner Bevölkerung leben heute in Städten – Spitzenreiter sind dabei die nördlichen Länder wie Deutschland, Frankreich oder England mit mehr als 80 Prozent Verstädterung. Demgegenüber kommt Südeuropa auf 65 Prozent, der Balkan auf 55 Prozent. Trotz des Eindrucks einer städtebaulichen oder kulturellen Vertrautheit, die man gleichermaßen in Barcelona, Paris und London wie in Budapest, Krakau und Riga empfindet – allesamt Städte, die auf den großen Urbanisierungsschub des Mittelalters zurückgehen⁶ –, und mehr noch im Kontrast dazu, wenn man New York, Mumbai, Mombasa, Kairo, Rio oder Beijing besucht, ist fest-

1 Vielerlei Städte (2004); CZAJA, Stadt (2012).

2 BOUCHERON, Histoire urbaine (2010); L'histoire urbaine en France (1995).

3 MUMFORD, La Cité (1964); BAIROCH, De Jéricho à Mexico (1985).

4 BURGEL, La ville contemporaine (2012).

5 LE GOFF, Pour l'amour des villes (1997); DERS., Art. ›La ville‹ (1999); BENEVOLO, Stadt (1998).

6 BAREL, La ville médiévale (1975); ENNEN, Europäische Stadt (1972); Die europäische Stadt (2002).

zustellen, dass weiterhin mehrere urbane Europas existieren: in demographischer, morphologischer und urbanistischer Hinsicht⁷. Dennoch ist die Stadt – hier wie dort – ein Lebens- und Erwartungshorizont für den weitaus größten Teil der Bevölkerung geworden. Die Stadt beansprucht für sich das Gros öffentlicher Infrastrukturmaßnahmen und der politischen Entscheidungen; sie konzentriert aber auch den Großteil an Problemen auf sich: in Bezug auf Wohnverhältnisse, Gewalt, Verschmutzung, Segregation, Entfremdung, wie sie postmodernen Gesellschaften zu eigen sind. Kurzum: Die Stadt ist ›die‹ Gesellschaft geworden. Angesichts von Stadtflucht und der Wiederentdeckung des Landes, des Verschwindens der Grenzen zwischen Stadt und Land, Homeoffice und permanenter Kommunikation, Überlagerung und Globalisierung der Orientierungen und Vergangenheiten scheint die Stadt selbst den politischen, kulturellen, ökologischen und sozialen Raum allumfassend eingenommen zu haben. Nicht wenige Spezialisten haben daher damit begonnen, an der Existenz der Stadt selbst zu zweifeln, zumindest an ihrer Definition und Spezifität – und das zu einem Zeitpunkt zu Beginn des dritten Jahrtausends, an dem das Urbane, verstanden als Lebensweise, die Stadt als Lebensort absorbiert und überdeckt.

Um nun zur Ausgangsfrage zurückzukehren: Wie kann ein Historiker oder ein Sozialwissenschaftler von einem so universellen und schwer greifbaren Objekt wie der Stadt sprechen? Für das Kolloquium, auf dem der vorliegende Band basiert, wurde ein ganz besonderer Zugang gewählt: derjenige der Beziehungen von sozialen Funktionalitäten und urbanem Raum⁸. Daraus ergibt sich eine methodologische, typologische und phänomenologische Dreiteilung, die ›Mitte und Rand‹, ›Oben und Unten‹, ›Innen und Außen‹ vorgibt – mithin Konzepte und Analyseebenen, die den Vorteil mit sich bringen, dass sie terminologisch von Studien zum Raum und Analysen sozialer Gruppen geteilt werden. Dieselben Kategorien können aber auch – was man berücksichtigen sollte – aufgrund ihrer Ungenauigkeit einen Nachteil darstellen: Von welcher ›Mitte‹, welchem ›Oben‹, welchem ›Außen‹ spricht man hier eigentlich? Diese Frage ist umso relevanter, da Einwohner, Denker und Architekten vormoderner Städte bis zum 19. Jahrhundert – d. h. bis in Zeit, als die Geschichte und die Soziologie sich jeweils als Wissenschaftsdisziplinen konstituierten – Zentralität, Peripherie, Inferiorität oder Exteriorität von Individuen, Gruppen oder Orten mit ganz anderen Worten ausdrückten⁹. Sie griffen dabei auf eine metaphorische Sprache zurück, die auf dem Religiösen, auf Tradition, Gewohnheit, Würde, Rechtsstatus, wirtschaftlicher und politischer Stellung von Personen, auf der Mischung von Öffentlichem und Privaten, zwischen dem Profanen und dem Heiligen gründete.

Die Aufgabe dieser essayhaften Einführung wird kurz und bündig darin bestehen, einige Denkanstöße in diachroner und komparatistischer Perspektive zu liefern. Hierzu werden wir sowohl die Vielfalt der hier abgedeckten Räume berücksichtigen (Polen, Niederlande,

7 MONNET, *La ville rend libre* (2017).

8 Sozialstruktur und Sozialtopographie (2005); RAU, *Räume der Stadt* (2014).

9 MEIER, *Mensch und Bürger* (1994).

Südosteuropa, Deutschland und andere) als auch die unterschiedlichen Typen und Größen der hier behandelten urbanen Räume (Residenzstadt, autonome Stadt, Industriestadt, Kurstadt, Bischofsstadt und so weiter); hinzu kommen die breite Palette der berücksichtigten Epochen vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert und schließlich auch das Spektrum der mit urbanen Orten verbundenen sozialen Konfigurationen: zwischen Grenzziehung und Begegnung, Ordnung und Hierarchisierung, Verflechtung und Distinktion, Einschließung und Ausschließung, Devianz und Konflikt, Austausch und Migration und so fort. Angesichts des thematischen, chronologischen und geographischen Ausmaßes möge man diesem Aufsatz nachsehen, dass er für dieses einführende Exposé den Themenkreis in großen Schritten abschreiten werde.

›Soziale Funktionen städtischer Räume im Wandel: Vor ein paar Jahren hat man über andere Problemstellungen in Bezug auf die Stadt in der Internationalen Kommission für Städtegeschichte gesprochen¹⁰. Thematisch haben sich die Kolloquien seit 2003 beispielsweise mit folgenden Themen beschäftigt: Vision und Bild der Stadt, Urbanisierung, Kommunikation, Verwaltung, Bürgerschaft, Räume, Inszenierung, Rituale. Es ist daher das erste Mal, dass eine so entschieden soziale Frage mit einer solchen Schärfe und Entschlossenheit gestellt wird. Dies geht bereits aus den anklingenden Performationen von Inklusion und Exklusion, von Ordnung und Unordnung im urbanen Ensemble für die dort wohnenden sozialen Gruppen hervor – sowohl in der Interaktion untereinander als auch mit der Stadt.

Man könnte zunächst vom Symptom ausgehen, das bereits im Titel des vorliegenden Bandes wie auch des vorausgegangenen Kolloquiums angedeutet ist. Es handelt sich vor allem um ein Zeichen der Sorge um unsere urbane Gegenwart, befragt aus einem aktuellen Interesse, das – um es zu kurz zu sagen – erkennt, wie sich nach und nach die Stadt fundamental in ihrer Funktion und ihren Zukunftsaussichten verändert. Historisch präsentierte und verstand sich die Stadt als Ort der Organisation, der Strukturierung und der Definition von sozialen Gruppen¹¹. Diese verfolgten – wenn auch nicht immer in der Praxis erfolgreich, so doch zumindest in der steten Ambition – das Ziel, ›zusammen zu leben‹, indem Zentrum und Peripherie, das Oben und das Unten, das Innen und das Außen zusammenfanden und ›zusammenhielten‹, und zwar nicht allein durch Straßen und Häuser, sondern auch dem Geiste nach, um ein Zitat von Maurice Halbwachs aufzugreifen, das in bewundernswerter Weise für unser Treffen passend zu sein scheint:

»Die Steine und Materialien werden einem keinen Widerstand entgegensetzen. Die Gruppen aber werden Widerstand leisten, und in ihnen wird man sich am Widerstand wenn nicht der Steine, so zumindest ihrer früheren Anordnung stoßen«¹².

10 Liste der bisherigen internationalen Kongresse unter http://www.historiaurbium.org/english/congressi_en.html [18.7.2017].

11 Urbanität (2016). Und nicht zuletzt: WEBER, Wirtschaft und Gesellschaft, Teilbd. 5 (1999).

12 HALBWACHS, Gedächtnis (1985), S. 134.

Dies hat Bernard Lepetit 1995 in ›Les formes de l'expérience. Une autre histoire sociale‹ ausführlich kommentiert¹³. Nun scheint sich diese Meistererzählung sehr wahrscheinlich sowohl in der Praxis als auch im Diskurs zu wandeln. Seit den 1950er Jahren kann man eine Beschleunigung der Zeit und des Umgangs mit dem Raum beobachten, d. h. im Wesentlichen eine technische Diffusion im Sozialen und Räumlichen zugleich¹⁴: ein Ausufern der Ränder und ein territoriales Ausgreifen einer Stadt ohne Grenzen, eine Entkoppelung von ökonomischem, demographischem und urbanem Wachstum; eine Entsolidarisierung zwischen der materiellen Stadt und dem politischen Gemeinwesen, in der Summe also einen Bruch in der Entsprechung von gesellschaftlicher Organisation und Stadtraumstruktur. Waren sie über eine lange Zeit Barrieren und Refugien angesichts der Unruhen ihrer Zeit, so sind die Städte nunmehr im Begriff, nicht nur das Theater, sondern auch ein mächtiger Vektor in der Deregulierung der Welt zu werden. Es scheint, dass selbst die Illustration, die ursprünglich das Plakat der Tagung zierte und nun auf dem Einband des publizierten Bandes zu sehen ist, dieser Entwicklung gerecht werden will: Den verführerischen und beruhigenden Farben der zwölf Monatsbilder aus dem berühmten Augsburger Zyklus der 1530er Jahre¹⁵ – gleichsam ein deutsches Pendant der Spätrenaissance zu den Fresken über das ›Gute Regiment‹ in Siena aus den Jahren 1337 bis 1339¹⁶ – steht das sorgenvolle und kontrastive Schwarz-Weiß einer lärmenden und bereits chaotischen Stadt unserer Moderne gegenüber.

Steigen wir nun wieder weit nach oben und lassen unsere Reflexion von einem kräftigen Wind beflügeln. Über nun fast 2.000 Jahre haben die Zeitgenossen Augustins, Karls des Großen, Ludwigs des Heiligen, Karls IV. oder Ludwigs XIV. immer wieder die konkrete Erfahrung eines zugleich separierten und homogenen Raumes gemacht, der rechtlich definiert und räumlich abgegrenzt war. Der physische, symbolische und soziale Vorstellungsraum der Stadt ist oft ›gegen‹ die Grundherrschaft, das Dorf, den Wald, das Schloss, das Kloster gedacht worden – also gegen den isolierten, gefährlichen, unbekanntten, einsamen und ephemeren Raum – kurzum: Kultur gegen Natur im Sinne des okzidentalen Denkens dieser Dichotomie¹⁷. Diese historische Eigenart, die durch eine Entwicklung von der weit verbreiteten, europäischen Stadtgestalt in Form eines konzentrisch angelegten Kerns über quadratische Stadtanlagen des Spätmittelalters (wie die Bastiden im französischen Südwesten oder die Städte deutschsprachiger Siedler im Osten Europas) hin zu sternförmigen Grundrissen befestigter Städte während der Frühen Neuzeit gekennzeichnet ist, hat einen Vorrang hervorgebracht, der sofort aus der Stadt – und dies war der Fall in Europa – ein ›Laboratorium‹, einen ›Zeugen‹ gemacht hat¹⁸. Daher konnte Leonardo Benevolo zu Recht davon sprechen, dass »die Städte Europas mit Europa geboren worden sind, und, in einem gewissen Sinne, Europa zur Welt gebracht haben«¹⁹.

13 Les formes de l'expérience (1995), im Besonderen: ›Le présent de l'histoire‹, S. 273–298.

14 ROSA, Beschleunigung (2005).

15 ›Kurzweil viel‹ (1994).

16 BOUCHERON, Conjurer la peur (2013).

17 DESCOLA, Par-delà nature et culture (2005).

18 La forme de la ville (2015).

19 BENEVOLO, Stadt (1998), S. 9.

Diese Bemerkung trägt mehrere Aspekte in sich. Sie suggeriert zunächst aus einem historischen Blickwinkel, dass die europäische Stadt, vielleicht mehr als irgendeine andere, in sich viele städtebauliche, topographische und archäologische sowie Gedächtnisschichten zusammenbringt und bewahrt²⁰. Diese verweisen einerseits auf eine andauernde Tätigkeit verschiedener Regierender. Ihre Aufgabe war es, die Stadt zu schaffen, zu leiten, zu inszenieren. Andererseits vergegenwärtigen diese Schichten die räumlichen, sozialen und ideologischen Neuzuteilungen der urbanen Orte, die von den Regierten herbeigeführt wurden. Aber die Wahrnehmung einer Stadt mit all ihren Spuren ebenso wie unterschiedlichen Evolutionsrhythmen, oder sagen wir lieber: die Konzeption, wonach eine Gesellschaft zu ihrem Raum eine ähnliche Art von Beziehung wie zu ihrer Vergangenheit pflegt, ist vergleichsweise neu. Nehmen wir es als gesichert an, dass sie einherging mit der Konstitution der Geschichte als Wissenschaft seit 1800, so dass sich die moderne Idee der Stadt auflud mit einer ideologisch konstruierten Vergangenheit, die den sozialen Sinnzuschreibungen urbane Orte zuwies. Diese Zuschreibungen findet man ebenso wenig in der antiken oder mittelalterlichen wie in der frühneuzeitlichen Stadt. Ein Indiz kann dies bezeugen: Während, grob gesagt, eine kriegführende Partei von der Antike bis zum 19. Jahrhundert eine Stadt belagerte und dann eroberte (die davon abweichende Auslöschung Karthagos war ein Symbol, dessen Außergewöhnlichkeit Warnung und Skandal zugleich bedeutete), sind im Gegensatz hierzu die Kriege des 20. Jahrhunderts ideologisch und totalitär gewesen, indem sie mit der Vernichtung der Städte – manchmal bis auf den letzten Stein – nicht nur die ökonomischen Aktivitäten schwächen, die Bevölkerung treffen und den Staat destabilisieren, sondern auch und ebenso sehr das ideologische und zivilisatorische Vermögen sowie das Erinnerungskapital eines ganzen Landes ruinieren wollten. Das Deutschland von 1945 kann hierfür als der sichtbarste und düsterste Zeuge auftreten, ganz zu schweigen von der atomaren Zerstörung von Hiroshima und Nagasaki am anderen Ende (aus europäischer Sicht) des Planeten. Wenn Auslöschung der Stadt deren symbolische Vernichtung einschloss, so ging mit ihrem Wiederaufbau eine erneute symbolische Aufladung einher. Die Neugestaltung des Kulturerbes und der Fußgängerzonen in den urbanen Zentren Europas seit etwa zehn, zwanzig Jahren bringt jenseits der darin enthaltenen Gefahr einer Musealisierung der Städte den gesellschaftlich-kulturellen Wunsch zum Ausdruck, zu den gleißenden Anfängen der Stadtgeschichte zurückzukehren, wodurch dem Mittelalter eine neue reparierende und wiederherstellende Aufgabe zugewiesen wird.

Die zweite Bedeutung des vorangegangenen Zitats von Leonardo Benevolo besteht in der Art, wie die Städte in einer europäischen Tradition die Rolle eines Motors und Erneuerers zugewiesen bekommen haben, um große Erzählungen hervorzubringen: über den Zivilisationsprozess, über die Sozialisierung, die Modernisierung und die Rationalisierung. Daran beteiligt waren Historiker des Urbanen von Jakob Burckhardt bis zu Jacques Le Goff über Henri Pirenne und, auf seine Art, Fernand Braudel, wie auch Soziologen und Philosophen wie Max Weber, Norbert Elias und in gewisser Weise Jürgen Habermas – ohne hier Marx und Hegel auszulassen. Die Tochter der Stadt, die Universität, hat niemals

20 NOIZET, *La ville* (2014).

aufgehört, über das urbane Phänomen nachzudenken²¹, das deswegen in den großen europäischen Interpretationen zu Geschichte und Kultur stets seinen Platz hatte. Anregend war es auch, darüber nachzudenken, dass der Stadtbewohner/Bürger als Träger fortwährend erneuerter Werte historisch gesehen in Europa der erste Faktor für die Transformation der vormodernen Gesellschaften war²². Eine dritte Konsequenz aus einer Geschichte Europas, die aus der Sicht seiner Städte geschrieben ist, führt letztlich zu einer Beeinflussung der Definition und der Konzeption der Stadt selbst – stets geplant und erlebt, gestern wie heute, als ein komplexes, totales Ensemble: zugleich System, Raum und ›Ort‹, eine Sinnformation, die über lange Zeit Bürger und Staatsbürger in eins verschmelzen lässt, Regierung, Netz von Erinnerungen und Erfahrungen, visuelles Regime und ein imaginäres und ideologisches Dispositiv²³: all dies schließlich auf dem gemeinsamen Sockel der Aristotelischen Annahme, dass Athen Ort der Demokratie und Macht war, durch den die Stadt – Polis bezeichnet im Griechischen gleichermaßen die Stadt und den sozialen Körper, der in ihr wohnt – es ermöglicht, besser zu leben und den Menschen in ein politisches Wesen zu transformieren: »vorzugsweise aber und nach dem allervornehmsten Gute [strebt] diejenige [Gemeinschaft], die die vornehmste von allen ist und alle anderen in sich schließt. Das ist aber der sogenannte Staat und die staatliche Gemeinschaft«²⁴. Leonardo Benevolos dreifache Dimension – historisch, performatorisch und definatorisch – erklärt nebenbei, dass das europäische Schrifttum zur Geschichte der Städte – erhoben zu anthropologischen, totalen Objekten – sich die Umwege und Wendepunkte der europäischen Historiographie selbst zu eigen macht: einer Geschichte des Staates und der Nation, angeblich getragen von den Städten und ihren Bürgern im 19. Jahrhundert, einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte der großen politischen und technischen Fortschritte auf dem Kontinent auf wesentlich städtischer Grundlage im 20. Jahrhundert, einer Kultur- und Raumgeschichte der Globalisierung und der Transfers zwischen den Städten im 21. Jahrhundert.

Bei diesem chronologisch-historiographischen Rundgang mag jedoch eine Lücke sowohl in meiner Reflexion als auch im vorliegenden Tagungsband verwundern: eben diejenige der Antike. Obwohl die europäische Stadt tatsächlich während der großen Urbanisierungsbewegung vom 12. bis 15. Jahrhundert größtenteils gebaut und gedacht worden ist, so ist doch auch wahr, dass das damals angelegte Städtennetz bis heute das unsere geblieben ist und nicht aufhört, an seine antiken Ursprünge zu erinnern. Dies beinhaltet auch die legendenhafte Geschichtsschreibung²⁵, mit der städtische Chronisten selbst und später Fürsten und Könige ihre Städte schmückten²⁶, zum Beispiel in Paris mit seiner angeblich trojanischen Gründung. Man kommt auch nicht umhin festzustellen, dass in der Antike kein spezifischer Diskurs, keine Analyse des Sozialen, kein ideologisches Schriftgut über die Stadt produziert wurde, obwohl die Gebildeten sehr wohl von der Urbanität ihrer

21 Stadt und Universität (1977).

22 LYON-CAEN, Art. ›Bourgeoisie‹ (2015).

23 FOUQUET, Neue Städtlichkeit (2016).

24 Aristoteles, Schriften, Bd. 4 (1995), S. 1 (Politik I, 1252a).

25 Städtische Mythen (2003).

26 Städtische Geschichtsschreibung (2000); Handbuch Chroniken des Mittelalters (2016).

Zeit geprägt waren. Nun wird man ihnen Landvermessung, Landschaftsplanung und Architektur anrechnen müssen, aber nichts tendierte zu einer Theorie der Stadt oder einem Nachdenken über die soziale und räumliche Beherrschung der Stadt über all das, was sie selbst nicht war. Und doch resultieren für die europäische Stadt aus dem antiken Erbe Konstanten, die für die Diskussionen und Reflexionen in den Beiträgen des vorliegenden Tagungsbandes nicht folgenlos bleiben: ein ästhetisches Empfinden und die Konzentration auf das Monumentale, in dem sich die Ornamentik mit der Nützlichkeit von Gebäuden entlang großer Achsen verbindet; die Idee, wonach ›Stadt machen‹ ein kulturell und sozial distinktes und aufwertendes Kriterium darstellt; die Konzentration der Verwaltung, der Justiz, des Austausches, der Schrift und des Geldes an einem Ort; die Verschränkung von Produktion und Konsumption; die Konstitution von urbanen Netzen durch eine zentrale Stadt oder politische Gewalt, von urbanen Archipelen, die durch die Beziehung zum Zentrum strukturiert und somit hierarchisiert werden; die voranschreitende und entscheidende Differenzierung zwischen dem privaten Raum, dem öffentlichen Raum und dem heiligen Raum; die Geburt einer sozialtopographischen Stratifizierung, die eine Schicht der Kleinen, eine der Mittleren und eine der Größeren unterscheidet²⁷.

Dennoch und trotz der jüngsten virtuellen Rekonstruktionen, welche die Bilder und digitalen Pläne wie auch die ausgegrabenen Relikte einer archäologischen Denkmalpflege in ihrer vollen Erneuerung nunmehr ermöglichen, ist es nicht die antike Stadt, die dem Fachmann spontan in den Sinn kommt, wenn er über soziale Funktionalitäten urbaner Räume in der ›longue durée‹ der europäischen Geschichte nachdenkt²⁸. Es ist vielmehr das Bild der mittelalterlichen, ergänzend der frühneuzeitlichen und der modernen Stadt, auf das sich unsere Analysen in diesem Band beziehen: Fünf der neun folgenden Beiträge beschäftigten sich zumindest in Teilen mit dem Mittelalter. In gewisser Weise scheint es nicht falsch zu sein, in der mächtigen, immer noch aktuellen Assoziation des Mittelalters mit der Funktionalität der europäischen Stadt das Resultat eines doppelten Triumphes zu sehen: erstens jenes realen Triumphes einer sozialen und räumlichen Leistung der mittelalterlichen Stadt in Bezug auf ihre Zukunft; zweitens jenes imaginären Triumphes einer mittelalterlichen Stadt, die sich unter Zuhilfenahme von Chroniken, Gemälden und Reiseerzählungen ein Gedächtnis und eine lange Vergangenheit gibt. Leistung und paradigmatischer Umsturz sind die richtigen Worte, wenn man über die Zerstörung, Auflösung und Wiederherstellung von Ordnungen nachdenkt, die sich durch den Zusammenbruch des weströmischen Reiches ergaben. Anteil hatten hieran auch die großen Umsiedlungen von oberflächlich romanisierten und urbanisierten Bevölkerungen und die herrschaftlichen Rekonstruktionen zwischen dem 3. und dem 5. Jahrhundert, was früher einmal als »Invasion der Barbaren« qualifiziert worden ist. Allerdings ist es nicht das geringste Verdienst der mittelalterlichen Stadtchronistik, diese lange Zeit des Überlebens, des Tüftelns, der Schrumpfung und des urbanen Neuanfangs – was zuweilen bis ins 12. Jahrhundert andauerte – in eine Zeit der Kontinuität umzudeuten. Dennoch beginnt erst in der neugegründeten und erweiterten Stadt des 12. Jahrhunderts eine Reflexion über die soziale Stratifikation

27 Histoire de l'Europe urbaine (2003).

28 EATON, Ideale Stadt (2001).

und über den Gebrauch des Raumes in der Stadt. Von diesem zweiten urbanen Mittelalter, von dem man sagen kann, dass es sich mit seinen Prinzipien bis zum 18. Jahrhundert erstreckt, hat unsere Konzeption der aktuellen Stadt Epochen, Materie und Erscheinungen geerbt: Eine visuelle Revolution ab 1350 verwandelt die Stadt in eine wahre politische und zeremonielle Schaubühne. Die theoretisierende Literatur wie Leon Battista Albertis ›Baukunst‹ (›*De re aedificatoria*‹, 1452) systematisiert den Gedanken der Stadtplanung. Hauptstädte erblicken das Licht der Welt und werden zum Sinnbild der historischen Begegnung von Hof und Stadt²⁹. Die städtische politische Vertretung und die Kirche übernehmen in Wechselspiel und Absprache urbane Funktionen. Der Aufbau eines Netzes aus Universitäten macht aus der Stadt nicht nur einen Raum der Macht und des Austausches, sondern auch einen Ort des Wissens. Durch permanente Zuwanderung muss die Stadt das strukturelle Defizit der urbanen Demographie auffangen. Die Bestimmung einer zugleich juristischen, kulturellen, ehrenvollen und sozialen Konzeption des ›Bürgers‹ überwindet immer wieder den ständischen Status. Die Stadt zeichnet sich aus durch eine polymorphe Beschaffenheit der Eliten, eine Pluralität der Zentren (Kirche, Rathaus, Schloss, Platz, Markt und so weiter), eine Diversifikation der Tätigkeiten an einem Ort, der mehr konsumiert als produziert, eine – im Wesentlichen durch Geld erfolgende – Untergrabung der Trennlinien und Schaffung von Aufstiegsmöglichkeiten zwischen Arm und Reich, zwischen Inklusion und Marginalisierung; durch den Ausdruck städtischen Stolzes in Form der Vertikalität ihrer Gebäude (während noch die antike Stadt sich durch Horizontalität auszeichnete); durch die Errichtung von Verteidigungsanlagen, die Beförderung des öffentlichen Besitzes und des öffentlichen Raumes, die Errichtung von Städtebünden; durch die Diversifizierung und Fiskalisierung der Arbeit und der Produktion; durch einen wachsenden Einfluss auf das Umland³⁰ und die Region; durch eine systematische Produktion und Aufbewahrung pragmatischer und dokumentarischer Schriftlichkeit³¹; durch die Unabhängigkeit einer gewählten Regierung, durch Beratung und Repräsentation: alles Merkmale, die wir heute dem Urbanen zuordnen.

Wie dem auch sei: Aus dieser urbanen Revolution im Spätmittelalter, sowohl aus Stein als auch im Geiste³², ist wohl im Wesentlichen eine europäische, städtische Erinnerungskultur hervorgegangen, eine Vorstellung ihrer sozialen Stratifizierung in der ›longue durée‹.

Die Spezialisten der Vormoderne, die in den hier veröffentlichten Beiträgen zu Reichs-, Residenz- und Landstädten unterschiedlicher Art arbeiten, könnten dieser Auffassung gerne widersprechen, doch scheint es nicht übertrieben, dass die Frühe Neuzeit nichts

29 Zum Forschungsprogramm des Projekts ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)‹: <http://resikom.adw-goettingen.gwdg.de/index.php> [18.7.2017]. Vgl. auch bereits zum Vorgängerprojekt ›Hof und Residenz im spätmittelalterlichen Deutschen Reich (1200–1600)‹: Der Hof und die Stadt (2006); Vorbild – Austausch – Konkurrenz (2010); Städtisches Bürgertum und Hofgesellschaft (2012).

30 Städtisches Um- und Hinterland (1985).

31 CAMMAROSANO, *Italia medievale* (1991).

32 *Signes, traces, empreintes du pouvoir* (2013).

Grundsätzliches an diesem langen Mittelalter ändert. Möglicherweise – sogar diese Hypothese ließe sich wagen – lag es gerade daran, dass dieses frühneuzeitliche Europa eines der Fürsten und nicht der Städte war, wenn eine beträchtliche Kontinuität in den Städten vorherrschen konnte. Tatsächlich schöpften die frühneuzeitliche Stadt und mit ihr der im Werden begriffene moderne Staat aus diesem Reservoir der ›Staatlichkeit‹³³, das zwischen 1200 und 1500 angelegt worden war. Seitdem hat die europäische Stadt weniger ihre Form und Gestalt verändert, als dass sie durch das Zusammentreffen anderer Faktoren neue Energie gewonnen hat, insbesondere in sozialer Hinsicht: die Neuzusammensetzung der lokalen Machtverhältnisse – begleitet von der Reduzierung urbaner Freiheiten und der zunehmenden Kontrolle der städtischen Obrigkeiten –, die mehr und mehr durch die fürstliche und königliche Herrschaft absorbiert wurden; eine gesteigerte Überwachung der unteren und an den Rand gedrängten Bevölkerungsschichten; ein demographisches Wachstum über die Stadtmauern hinaus; der strukturierende und zugleich ausbeuterische Effekt der Hauptstädte auf das regionale urbane Netz, was zudem urbane Prestigeobjekte hervorrief; schließlich auch die Verschiebung der ökonomischen Epizentren, zumeist von Süd nach Nord, was den Aufstieg vornehmlich der englischen und holländischen Städte bedeutete, während dies den alten Wirtschaftsmetropolen im Mittelmeerraum schadete. Allerdings würde man der Historizität dieser so mächtigen Bewegungen wie der ersten Industrialisierung, des Protokapitalismus, der europäischen Eroberung der Welt, des Imperialismus oder der monarchischen Staatswerdung Unrecht tun, wollte man annehmen, dass die Stadt unter dem Ancien Régime nichts Neues hervorgebracht hätte. Denn selbst wenn die Stadt der Frühen Neuzeit noch keine vergleichbare demographische Veränderung wie im 19. und 20. Jahrhundert erfuhr – von 1500 bis 1800 lebten 15 bis 25 Prozent der europäischen Bevölkerung in Städten –, so zerstörte sie doch ihre Mauern, in England sehr viel früher als in Deutschland³⁴. Sie veränderte die Entscheidungsmechanismen und die Verwaltung des urbanen Raumes, sie plante neue quadratische Häuserblöcke, sie weitete die Netze zwischen den urbanen Räumen aus. Die am stärksten in die Zukunft weisende Neuerung bestand darin, dass sie kulturelle Lebensformen erfand und vorantrieb, indem sie noch nie da gewesene Institutionen und Orte schuf, die eine neuartige Urbanität transportierten und die heute noch die Grundlage für den wahren intellektuellen Wert der Stadt darstellen: die öffentliche Bibliothek, den Cafésalon, das Theater, das Museum, den Konzertsaal, die wir spätestens im 18. Jahrhundert selbst in bescheidenen Städten Europas vorfinden und wo nichts Geringeres als die Vollendung einer dichten Definition der Bourgeoisie aufkam, eines sozialen, rechtlichen, ökonomischen und kulturellen Typus, der aus der Fusion von Vorherrschaft, Expertentum, Ansehen und Überzeugungskraft hervorging und durch Kunst und Literatur gestärkt wurde – einer der seltenen Fälle solchen Zusammenwirkens – und der solchermaßen wieder seinen Glauben an die moderne Stadt zum Ausdruck brachte³⁵.

33 La Ville, la Bourgeoisie et la Genèse de l'Etat moderne (1988).

34 VERHULST, *The Rise of Cities* (1999); *Town and Country in Europe* (2001).

35 CLARK, *The Early Modern Town* (1976).

Vielleicht sollte man beschließen, der Literatur Vertrauen zu schenken, um so den sozialen und räumlichen Wandel zu erfassen, der geradezu verblüffend ist und der die städtischen Einrichtungen seit 1800 getroffen und grundlegend die über Jahrhunderte gewobenen Netze zwischen dem Sozialen und dem Topographischen verändert hat³⁶, obwohl es Anstrengungen zur Neubegründung dieser Verbindungen im 20. Jahrhundert gab, man denke für Deutschland in den 1920er Jahren an das Bauhaus in Weimar/Dessau oder für Frankreich in den 1930er Jahren an Le Corbusier. Über die zwischen 1857 und 1861 vermessenen, dann durch die Haussmannschen Maßnahmen aufgerissenen Straßen des alten Paris schrieb Baudelaire in seinen ›Tableaux parisiens‹: »Das alte Paris ist nicht mehr (die Gestalt der Stadt / wandelt sich schneller, o weh! als das Herz eines Sterblichen)«. Diese Zeilen gehören zu einem Gedicht, ›Le Cygne‹ (›Der Schwan‹), das Baudelaire bewusst Victor Hugo gewidmet hatte. Hugos Roman ›Notre-Dame de Paris‹ (1831) ist auf seine Weise eine Liebeserklärung an die tausendjährige Stadt, deren soziale Funktionalitäten und räumliche Konfigurationen dabei waren, unter Hugos Augen ausgelöscht zu werden. Auf Baudelaire's Verse – gleichsam als einen wiederhergestellten urbanen Raum – sollte zweimal rekurriert werden. Die erste Stelle findet sich in Walter Benjamins ›Paris, Hauptstadt des 19. Jahrhunderts‹ (Benjamin war überdies auch der Übersetzer der ›Tableaux parisiens‹)³⁷. Die ersten Notizen zu Paris entwarf der Autor ebenso wie das Buch ›Livre des passages‹ in den Jahren 1927 bis 1929 während eines Aufenthaltes in Paris. 1933 sollte er wiederkommen, diesmal aber als Exilant auf der Flucht aus Nazideutschland. Der Essay³⁸, der zuerst wie ein dialektisches, surrealistisches und flanierendes Märchenspiel durch eine Stadt entworfen ist, die ihn für sich einnimmt wie ein endloser Traum, wird sehr schnell zu einer Reflexion über die sozialen Veränderungen des Urbanen durch die kapitalistische Ökonomie des 19. Jahrhunderts³⁹. So schließt der Essay mit sechs Kapiteln, die so scheinen, als würde man eine in die Krise geratene Stadt wie ein offenes Buch unter freiem Himmel lesen⁴⁰. Nur noch Spuren und Fragmente alter Räume und Vorstellungen sind übrig – Passagen, Panoramen, Weltausstellungen, Intérieurs, Straßen und Barrikaden. Etwa 50 Jahre nach Benjamin griff 1985 der Schriftsteller und Geograph Julien Gracq die Baudelaire'schen Verse auf: »Die Gestalt der Stadt verändert sich schneller, jeder weiß es, als das Herz eines Sterblichen«⁴¹. 1861, 1935, 1985: drei literarische Momente, eine visuelle Aufnahme von Baudelaire, eine photographische von Benjamin und eine kartographische von Gracq von einer im 19. und 20. Jahrhundert durchstochenen, gefolterten, zerstörten und wiedererrichteten Stadt – zugleich dreimal das Erfassen von Brüchen.

36 Städtelandschaft, réseau urbain, Urban Network (2004).

37 BAUDELAIRE, Tableaux Parisiens (1923).

38 BENJAMIN, Passagen-Werk (1983).

39 BOUCHERON, Faire profession d'historien (2010), im Besonderen ›La trace et l'aura. Un court-circuit de Walter Benjamin‹, S. 7–37.

40 BENJAMIN, Paris (2003), mit Nachwort.

41 GRACQ, La forme d'une ville (1985), S. 1: »La forme d'une ville change plus vite, on le sait, que le cœur d'un mortel«.

In diese Periode fallen nämlich zwei logische Brüche, kurz vor und kurz nach 1945⁴², deren Erben wir heute sind. In der europäischen Stadt der Industrialisierung nach 1800 dominierten nunmehr die Prinzipien der Ansiedlung von Fabriken, der Ausweitung der Quartiere an den städtischen Achsen in Folge der Ankunft großer, ländlicher Bevölkerungsgruppen und der Beförderung von Gütern und Personen (zunächst mit dem Zug, dann über die Straße). Hieraus resultierten wenigstens drei Phänomene, die über die Zäsur von 1945 hinausreichten: erstens das Aufkommen eines anti-urbanen Diskurses, der auch in unserer zeitgenössischen politischen Kultur nicht verschwunden ist, zweitens die Einführung der Wissenschaften von der Stadt (beginnend mit der um 1900 aufkommenden Soziologie)⁴³, beides gekoppelt an den Aufstieg eines urbanistischen Interventionismus und der Professionalisierung der urbanen Verwaltung, drittens schließlich die ›soziale Frage‹, die im Wesentlichen von der Erkenntnis getragen wird, dass erst kürzlich urbanisierte Populationen fragil sind. Einige Zahlen vermögen über diese Veränderungen Aufschluss zu geben: Zwischen 1800 und 1950 stieg der Anteil der urbanen Bevölkerung in Europa von 25 auf 60 Prozent mit einer Spitze in der Entwicklungsgeschwindigkeit zwischen 1920 und 1950. Diese Beobachtung erklärt im Übrigen, warum der Zweite Weltkrieg, der in Europa so viele Städte getroffen hat, das Städtetz in wenigen Jahren stärker in Mitleidenschaft gezogen hat als die zehn Jahrhunderte zuvor, die stets reich an Konflikten gewesen waren. Wahrscheinlich ahnt man heute, in welchem Ausmaß in den meisten Fällen städtischer Rekonstruktionen nach 1945 die fundamentale Frage außer Acht gelassen wurde, wie die europäische Stadt funktioniert. Stattdessen wurde der Gegenüberstellung von sich widersprechenden Antworten Raum gegeben: von der Instandsetzung über die Verbindung von Neu und Alt bis zur Überlagerung von Modellen und Erfindungen aus dem Nichts. Wenn die Debatte über diese Widersprüche letztlich nicht stattgefunden hat, hängt dies vielleicht damit zusammen, dass diese neuen Prozesse der Auflösung der sozialen und räumlichen Spezifität der europäischen Stadt bereits in Gang waren. In der Tat waren der Unterhalt und die Schaffung von gebauten Räumen in Verbindung mit den neuen ökonomischen Entwicklungen und Migrationsflüssen der Industrialisierung und des Kapitalismus den relativ gut etablierten Achsen und Abläufen gefolgt: Straßen, Versorgung, ländlicher Exodus, Zonen mit Vororten und Vorstädten – all das gehorchte letztlich den Prozessen, die bereits in den Jahrhunderten zuvor zu beobachten waren. Der Bruch nach 1950 scheint hingegen sehr viel deutlicher, wenn es sich um die Diskontinuität der urbanen Räume, die Mischung von Stadt und Land in Form einer ›Rurbanität‹, die Entwicklung der Delokalisierung von Beschäftigung und Heimarbeit, die Ausweitung einer Kultur mehrfacher Wohnsitze, die Wohnungskrise oder die Verbannung von Fabriken und Werkstätten aus der Stadt handelt, die nunmehr als Kreuzung von Flüssen jeglicher Art und Dienstleistungen wahrgenommen wird.

42 HOHENBERG, LEES, *The Making of Urban Europe* (1985).

43 LÖW, *Raumsoziologie* (2012).

Die Stadt, die sich uns heute darbietet, ist also das Produkt eines höchst widersprüchlichen Prozesses – eines in der Tat widersprüchlichen Prozesses, den zu verstehen sich für die Spezialisten, die wir sein wollen, als besondere Herausforderung erweist. Eines in der Tat widersprüchlichen Prozesses zudem, der einerseits durch die Identifikation eines historischen Kerns geprägt ist, der daran erinnert, wie die Stadt – bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts – trotz allem ein Ort der Organisation, der Innovation, des Rückzugs, kurz: der Befreiung und der sozialen Erfahrung war; andererseits aber war dieser Prozess durch große und immer wieder neue Herausforderungen bestimmt, die darauf hinausliefen, die Frage der urbanen Zukunft zu stellen. Dazu können auch die Analysen beitragen, die in diesem Tagungsband zusammengestellt sind: wie urbanes Wachstum mit der Umwelt versöhnen, wie bürgerliche, demokratische Werte in der Stadt weitergeben, wie den Wettbewerb unter den Städten selbst regulieren, wie die Mobilität ausbauen, wie das gemeinsame Erbe teilen und wiederherstellen; wie die räumliche und soziale Durchmischung bewahren, welche neuen urbanen Regierungsformen erfinden, wie das allgemeine Altern und die zunehmende Vereinsamung der städtischen Bevölkerungen verwalten, wie den Anstieg von Kommunitarismus durchkreuzen, wie den historischen Charakter der europäischen Städte angesichts der chaotischen Megalopolen in Asien, Afrika und Amerika bewahren. In dieser Debatte über ihre eigene Zukunft bietet die Stadt zwei fundamentale Eigenheiten. Zunächst widersteht sie den Brüchen trotz aller Widrigkeiten – und darüber hinaus: Obwohl die Landwirtschaft, das Handwerk, dann auch die Industrie die Stadt im Laufe der Jahrtausende im Stich gelassen haben, blieb sie. Sodann ist sie genau der historische wie auch reaktualisierte Ort der Wahrnehmung und Lösung von Krisen, die man beim Durchblättern angehäufter Zeitlichkeiten hat entstehen sehen in einem Prisma der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen⁴⁴, das heißt in einer verblüffenden Zusammenstellung von Formen, die ihre Funktionen überlebt haben⁴⁵. Dadurch bildet die Stadt eines der besten Objekte für die historische Forschung, die vorstellbar sind.

Literatur

- Aristoteles: Philosophische Schriften, Bd. 4: Politik, übers. von Eugen ROLFES, Hamburg 1995.
 BAIROCH, Paul: De Jéricho à Mexico. Villes et économie dans l'histoire, Paris 1985.
 BAREL, Yves: La ville médiévale, Grenoble 1975.
 BAUDELAIRE, Charles: Tableaux Parisiens, deutsche Übertragung mit einem Vorwort über die Aufgabe des Übersetzers, Heidelberg 1923.
 BENEVOLO, Leonardo: Die Stadt in der europäischen Geschichte, München ²1998 (Europa bauen) [französisch: La ville dans l'histoire européenne, Paris 1993].
 BENJAMIN, Walter: Das Passagen-Werk (1928–1929, 1934–1940), 2 Bde., hg. von Rolf TIE-DEMANN, Frankfurt a. M. 1983.
 –: Paris, capitale du XIX^e siècle, Paris 2003.

44 LEPETIT, PUMAIN, Temporalités urbaines (1993).

45 PUMAIN, La dynamique des villes (1982).

- BOUCHERON, Patrick: *Faire profession d'historien*, Paris 2010.
- : *Histoire urbaine*, in: *Historiographies. Concepts et débats*, hg. von Christian DELACROIX, François DOSSE, Patrick GARCIA und Nicolas OFFENSTADT, Paris 2010, S. 436–441.
- : *Conjurer la peur. Siècle, 1338. Essai sur la force politique des images*, Paris 2013.
- BURGEL, Guy: *La ville contemporaine après 1945*, Paris 2012 (*Histoire de l'Europe urbaine*, 6).
- CAMMAROSANO, Paolo: *Italia medievale: struttura e geografia delle fonti scritte*, Roma 1991.
- CLARK, Peter: *The Early Modern Town. A Reader*, London 1976.
- CZAJA, Roman: *Die europäische Stadt*, in: *Europäische Erinnerungsorte*, Bd. 2: *Das Haus Europa*, hg. von Pim den BOER, Heinz DUCHHARDT, Georg KREIS und Wolfgang SCHMALE, München 2012, S. 527–534.
- DESCOLA, Philippe: *Par-delà nature et culture*, Paris 2005 [deutsch: *Jenseits von Natur und Kultur*, Berlin 2011].
- EATON, Ruth: *Die ideale Stadt. Von der Antike bis zur Gegenwart*, Berlin 2001.
- ENNEN, Edith: *Die europäische Stadt des Mittelalters*, Göttingen 1972.
- Die europäische Stadt. Mythos und Wirklichkeit*, hg. von Dieter HASSENPFUG, Münster 2000 (*Region – Nation – Europa*, 4).
- La forme de la ville. De l'antiquité à la Renaissance*, hg. von Stéphane BOURDIN, Michel PAOLI und Anne RELTGEN-TALLON, Rennes 2015.
- Les formes de l'expérience. Une autre histoire sociale*, hg. von Bernard LEPETIT, Paris 1995.
- FOUQUET, Gerhard: *Neue Städtlichkeit, neue Staatlichkeit. Stadtvorstellungen um 1500*, in: *Residenzstädte der Vormoderne. Umriss eines europäischen Phänomens*, hg. von DEMS., Jan HIRSCHBIEGEL und Sven RABELER, Ostfildern 2016 (*Residenzenforschung*, N.F.: *Stadt und Hof*, 2), S. 15–42.
- GRACQ, Julien: *La forme d'une ville*, Paris 1985.
- HALBWACHS, Maurice: *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Frankfurt a.M. 1985 [französisch: *Les cadres sociaux de la mémoire*, Paris 1925].
- Handbuch Chroniken des Mittelalters*, hg. von Gerhard WOLF und Norbert OTT, Berlin/Boston 2016.
- Histoire de l'Europe urbaine. De l'antiquité au XVIII^e siècle*, Paris 2003 (*Histoire de l'Europe urbaine*, hg. von Jean-Luc PINOL, 2).
- L'histoire urbaine en France (Moyen Age–XX^e siècle). Guide bibliographique 1965–1995*, hg. von Isabelle BACKOUCHE, Paris 1995.
- Der Hof und die Stadt. Konfrontation, Koexistenz und Integration in Spätmittelalter und früher Neuzeit*, hg. von Werner PARAVICINI und Jörg WETTLAUFER, Ostfildern 2006 (*Residenzenforschung*, 20).
- HOHENBERG, Paul, LEES, Lynn Hollen: *The Making of Urban Europe 1000–1950*, Cambridge 1985 (*Harvard Studies in Urban History*).
- »Kurzweil viel ohn' Mass und Ziel«. *Alltag und Festtag auf den Augsburg'schen Monatsbildern der Renaissance*, München 1994.
- LE GOFF, Jacques: *Pour l'amour des villes*, Paris 1997.
- : *Art. »La ville«*, in: *Dictionnaire raisonné de l'Occident médiéval*, hg. von DEMS. und Jean-Claude SCHMITT, Paris 1999, S. 1183–1200.

- LEPETIT, Bernard, PUMAIN, Denise: *Temporalités urbaines*, Paris 1993.
- LÖW, Martina: *Raumsoziologie*, Frankfurt a. M. 2012.
- LYON-CAEN, Nicolas: Art. »Bourgeoisie«, in: *Dictionnaire de l'historien*, hg. von Claude GAUVARD und Jean-François SIRINELLI, Paris 2015, S. 69–72.
- MEIER, Ulrich: *Mensch und Bürger. Die Stadt im Denken spätmittelalterlicher Theologen, Philosophen und Juristen*, München 1994.
- MONNET, Pierre: *La ville rend libre*, in: *Europa. Notre histoire*, hg. von Etienne FRANÇOIS und Thomas SERRIER, Paris 2017, S. 609–622.
- MUMFORD, Lewis: *La Cité à travers l'histoire*, Paris 1964.
- NOIZET, Hélène: *La ville au Moyen Age et à l'époque moderne. Du lieu réticulaire au lieu territorial*, in: *Espaces Temps net*, 7.10.2014, <https://www.espacestems.net/articles/la-ville-au-moyen-age-et-a-lepoque-moderne/> [18.7.2017].
- PUMAIN, Denise: *La dynamique des villes*, Paris 1982.
- RAU, Susanne: *Räume der Stadt. Eine Geschichte Lyons 1300–1800*, Frankfurt a. M./New York 2014.
- ROSA, Hartmut: *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt a. M. 2005.
- Signes, traces, empreintes du pouvoir (XIII^e–XVI^e siècle), hg. von Patrick BOUCHERON und Jean-Philippe GENET, Paris/Rome 2013.
- Die Sozialstruktur und Sozialtopographie vorindustrieller Städte, hg. von Matthias MEINHARDT und Andreas RANFT, Berlin 2005 (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, 1).
- Stadt und Universität im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, hg. von Erich MASCHKE und Jürgen SYDOW, Sigmaringen 1977 (Stadt in der Geschichte, 13).
- Städtelandschaft, réseau urbain, Urban Network. Städte im regionalen Kontext in Spätmittelalter und früher Neuzeit, hg. von Holger Th. GRÄF und Katrin KELLER, Köln/Weimar/Wien 2004 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 62).
- Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, hg. von Peter JOHANEK, Köln/Weimar/Wien 2000 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 47).
- Städtische Mythen, hg. von Bernhard KIRCHGÄSSNER und Hans-Peter BECHT, Ostfildern 2003 (Stadt in der Geschichte, 28).
- Städtisches Bürgertum und Hofgesellschaft. Kulturen integrativer und konkurrierender Beziehungen in Residenz- und Hauptstädten vom 14. bis ins 19. Jahrhundert, hg. von Jan HIRSCHBIEGEL, Werner PARAVICINI und Jörg WETTLAUFER, Ostfildern 2012 (Residenzenforschung, 25).
- Städtisches Um- und Hinterland in vorindustrieller Zeit, hg. von Hans K. SCHULZE, Köln/Weimar/Wien 1985 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 22).
- Town and Country in Europe 1300–1800, hg. von Stephan EPSTEIN, Cambridge 2001 (Themes in International Urban History, 5).
- Urbanität. Formen der Inszenierung in Texten, Karten, Bildern, hg. von Martina STERCKEN und Ute SCHNEIDER, Köln/Weimar/Wien 2016 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 90).

- VERHULST, Adriaan: *The Rise of Cities in North-West Europe*, Cambridge 1999 (Themes in International Urban History, 4).
- Vielerlei Städte. Der Stadtbegriff, hg. von Peter JOHANEK und Franz-Joseph POST, Köln/Weimar/Wien 2004 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 61).
- La ville, la bourgeoisie et la genèse de l'état moderne (XII^e–XVIII^e siècles), hg. von Neithard BULST und Jean-Philippe GÉNET, Paris 1988.
- Vorbild – Austausch – Konkurrenz. Höfe und Residenzen in der gegenseitigen Wahrnehmung, hg. von Werner PARAVICINI und Jörg WETTLAUFER, Ostfildern 2010 (Residenzenforschung, 23).
- WEBER, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft. Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte*. Nachlaß, Teilbd. 5: *Die Stadt*, hg. von Wilfried NIPPEL, Tübingen 1999 (Max Weber, Gesamtausgabe, Abt. 1, 22, 5).